

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 17

Artikel: TV-Medium : durchseuchen oder Dr. Eisenbart? : Von der Realität zur "Reality Show"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Realität zur «Reality Show»

TV-Medium: Durchseuchen oder Dr. Eisenbart?

Bilder direkt vom äusseren Ablauf des Putschs in Moskau, aus dem Golfkrieg, von Bombardementen und Schiessereien im früheren Jugoslawien sind vielen Zuschauern Inbegriff von Fern-Sehen, von Sehen, was in der Ferne passiert. Dabei sind sie meist nur Momentaufnahmen an mehr oder weniger zufälligen Orten, und ein kritischer Konsument müsste sich zudem stets bewusst sein, dass sich immer wieder gestelltes Geschehen einschleichen kann (im Golfkrieg waren z. B. Berichte gewisser Reporter in Bagdad nicht frei davon). Auch wenn es die leichte und äusserste mobile ENG-Ausrüstung («Electronic News Gathering», also «Einsammeln» von Bildnews mit leichten Videokameras) den TV-Equipen heute erlaubt, viel weniger auffällig als früher zu arbeiten.

Hinrichtung 1:1

Bildschirmrealität kann nie Realität an sich sein, aber sie gibt es allzu oft vor. Dabei hat sich nun in kurzer Zeit eine fragwürdige Wechselwirkung zwischen TV-Information und dem restlichen Programm ergeben. Je näher die Reporter der Aktualität ans reale Geschehen herankamen und je direkter ihre Bilder mittels Satellitenverbindungen von überall her überall hin übermittelt werden konnten, desto mehr schien die Fiktion der Unterhaltungsprogramme (insbesondere des Spielfilms) an Geltung zu verlieren. Nun griff man, zuerst in den USA, dann auch in Europa, zur «Reality Show». Der Gipfel war wohl die 1:1-Übertragung einer Hinrichtung, aber den Nervenkitzel des Dabeiseins vermitteln auch Direktübertragungen von Strafprozessen und möglichst unmittelbare Berichte von Katastrophen und Unglücksfällen. Es gibt sogar einen auf Prozesse spezialisierten Kanal, der täglich zwei bis drei Verfahren übermittelt. Man ist nun so weit, dass sich Anwälte und Staatsanwälte von Spezialisten über telegenes Verhalten belehren lassen. In der etwas mildereren Form von «Notruf» oder der Fernsehserie «Polizei-Asse im Einsatz» (RTL) hat die Reality Show bereits ins deutsche Sprachgebiet übergegriffen. Im Grunde genommen könnten auch

«Traumhochzeit» bei RTL oder die Live-Auseinandersetzungen von Scheidungsparen bei SAT 1 dazu gerechnet werden – und was stellt etwa die Busenschau «Tutti frutti» anders dar als einen Versuch, frustrierten Zuschauern vermisste Realität zu liefern?

Das Medium Fernsehen stösst an Grenzen

Erlebt man mit dem hemmungslosen Bestreben, mit dem Angebot getrimmter Realität Zuschauer (und Reklame-Adressaten) vor den Bildschirm und auf den eigenen Kanal zu locken, eine Apotheose des Mediums mit den unbeschränkten Möglichkeiten? Oder vielleicht die letzte Entfaltung eines Baums, der unmittelbar vor seinem Absterben noch üppiger denn je Früchte trägt? Es gibt durchaus Indizien dafür, dass das Fernsehen als Medium und in den diversen Ausgestaltungen der öffentlich-rechtlichen, analogen (SRG) und privaten Sender an Grenzen stösst. Die Öffentlich-rechtlichen im deutschen Sprachraum leiden stark unter sinkenden Zuschauerzahl und entsprechend zurückgehenden Werbeeinnahmen sowie unter steigenden Programmkosten; die kürzliche Gebührenerhöhung brachte keinen Ausgleich, und Nachdoppeln ist vorerst nicht denkbar. Die Privaten, die keine Gebührenansprüche zu legitimieren haben, vermeiden es aus Prestige Gründen, von finanziellen Problemen zu reden; ihren Programmen sind aber Sparbemühungen deutlich anzumerken, und auf Zuschauerverluste einzelner Sendungen reagieren sie zunehmend brüsk («Tutti frutti» wurde von RTL praktisch von einem Tag auf den andern relegiert). Das SRG- bzw. DRS-Fernsehen, das dem Buchstaben nach eine private, angesichts Gebührenmonopol und gesetzlichen Auflagen aber eine der deutschen öffentlich-rechtlichen analoge Anstalt ist, hat die üppige Diversifizierung der Programme in Richtung «Infotainment», gelegentlich sogar mit Sex and Crime, mitgemacht, steckt aber genau so in einer misslichen finanziellen Lage – wobei hier noch ein besonderer Effekt zu beobachten ist: Im Bestreben, einheitlicher privater Konkurrenz jeden

Boden zu entziehen, stopfte man das Programm mit jeder erreichbaren Menge Reklame voll, vergrault damit immer mehr Zuschauer und steht nun vor dem zu erwartenden Ergebnis: Die Tarife für Werbung geraten gerade zu einem Zeitpunkt unter Druck, wo die Kosten massiv steigen.

Grundversorgung oder «zugrundeversorgt»?

Aber gerade dieser Auftrag für eine Grundversorgung wird nun zur Diskussion gestellt. Eigentlich sei, schreibt etwa Lukas Weber in der «Frankfurter Allgemeinen», der Zuschauer heute vom überbordenden Angebot an Programmen bereits «zugrundeversorgt», abgesehen davon, dass ja nicht einmal höchste Instanzen wie das Bundesverfassungsgericht wissen, was eine Grundversorgung denn sein solle – der Einfachheit halber habe man sie als das definiert, was die Öffentlich-rechtlichen bisher veranstalteten. Im Konkurrenzkampf, meint Weber in der «FAZ», «bleiben Programmwünsche von Minderheiten auf der Strecke. Hier habe der öffentliche Auftrag einzusetzen. Aus der Grundmüsse eine Restversorgung werden, wobei die eigentliche Schwierigkeit darin liegen werde, die Erfüllung dieser Aufgabe sicherzustellen. Vielleicht gelinge es «bei deutlich reduziertem Gebührenaufkommen und werbefreien Programmen, damit die Anstalten der Zukunft erst gar nicht der Versuchung erliegen, möglichst viel Verschwendung auf sich zu ziehen...» Das wäre freilich eine radikale Schlankheitskur nach Dr. Eisenbart, aber jedenfalls ein Mittel, die öffentlich-rechtlichen und analogen Anstalten aus ihrer misslichen Lage zwischen Hammer (Konkurrenz) und Amboss (öffentlicher Auftrag) freizumachen. Vollbepackt mit Lasten windet man sich schlecht aus Zwangslagen. Die Alternative wäre wohl das Durchseuchen mit nicht voraussehbaren Resultaten. Entsprechendes geschieht gegenwärtig im Sport. Dort ist die Leichtathletik mit ihren vom Erfolgswang verursachten Doping-skandalen in eine Lage geraten, in der man nur noch abwarten kann,

Forum Medien kritisch

Einladung

zur Mitgliederversammlung

Mittwoch, 26. August 1992, 18.30 Uhr, im Hotel «Bellevue», Kochergasse 3 (beim Bundeshaus), 3011 Bern.

Neben den ordentlichen Vereinsgeschäften wird zur Wahl als Präsident des Vereins in der Nachfolge von a. Nationalrat Dr. T. Portmann Herr Dr. Eduard Stäubli, Gunten BE, vorgeschlagen.

Für Einzelheiten wird auf die persönliche Einladung an die Mitglieder verwiesen.

mit welchem Stellenwert sie – mit oder ohne Doping – schliesslich noch dastehen wird. Die Exzesse der Reality-Shows und des Infotainments sind die durch brutale Erfolgswänge verursachten Doping-skandale des Mediums Fernsehen. Es kann mit ihnen fertig werden oder nicht – wie das Publikum am Schluss zum Medium stehen wird, ist eine offene Frage. wag

Selbstmord live

Beim Sterben ist jeder allein. Das galt nicht für einen 51-jährigen Elektriker aus Norddeutschland: Er filmte seinen Freitod. Der deutsche Privatsender SAT 1 hat am 5. August dieses Sterben ins Programm genommen und Teile des Amateurvideos vor über 2 Millionen Zuschauer ausgestrahlt. Zu den öffentlichen Protesten meinte der verantwortliche Redaktor: «Wir machen das nicht aus sensationshungriger Effekthascherei. Wir zeigen lediglich 1 Minute und 20 Sekunden aus einem halbstündigen Band. Dies ist unser journalistischer Beleg für unsere kritische Reportage über die Machenschaften der privaten Sterbehilfe».